
«Siehe, ich komme» (Auslegung)

«Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht, aber die Ohren hast Du mir aufgetan; Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen» (Psalm 40,6-8).

Uns erklärt durch:

«Darum, da Er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du mir zubereitet; Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme (im Buch steht von mir geschrieben), daß ich tue, Gott, Deinen Willen» (Hebräer 10,5-7).

In dem Gebrauch, den der inspirierte Apostel von der Stelle macht, haben wir hinlängliche Autorität für uns, das Zitat aus dem vierzigsten Psalm auf unsern Herrn und Heiland Jesum Christum anzuwenden. Bei einem solchen Kommentar sind wir uns unsers Weges ganz sicher. Wenn dies nicht wäre, könnten wir hinsichtlich der Bedeutung der Stelle verlegen sein, wenngleich die, welche mit der Heiligen Schrift vertraut sind, sich auch ohne die im Neuen Testament angeführte Stelle sagen können, daß die Worte in David nicht erfüllt sind, sondern von einem Größeren, nämlich dem göttlichen Messias, handeln müssen, welcher in diese Welt kam, als die Zeit erfüllt war. Wir freuen uns, daß der Herr Jesus selbst hier von sich spricht. Er ist der Gegenstand der Worte und zugleich der Redende. So haben wir doppelten Grund zur andächtigen Aufmerksamkeit. Er erzählt uns, was Er schon vor langer Zeit gesagt hat. «Da sprach ich: Siehe, ich komme.» Weil Er zu uns gekommen ist, kommen wir freudig zu Ihm, und nun warten wir ehrerbietig, zu hören, was unser Herr sagen wird; denn ohne Zweifel wird Er uns Frieden zusagen und wird uns durch seinen Geist befähigen, den Sinn seiner Worte zu verstehen. Heiland, sprich zu unserm Herzen: «Siehe, ich komme!»

I.

Ohne fernere Einleitung lade ich euch denn ein, zuerst **die Hinwegnahme des Schattens** zu beachten. «Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht... Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.»

Mit der Geburt des Sohnes Gottes in die Welt haben alle Vorbilder ein Ende, durch welche Er vorher abgeschattet worden war. Die Symbole enden, sobald die Wahrheit selbst völlig offenbar wird. Die Opfer des Gesetzes hatten ihre Zeiten, ihren Ort, ihre Lehre und ihren Einfluß. Selig waren in Israel die, welche in den äußeren Zeichen die innere Wahrheit erkannten! Ihnen waren die Opfer an heiliger Stätte ein stehendes Mittel der Gemeinschaft mit Gott. Tag für Tag sahen sie in dem Lamm des Morgen- und Abendopfers die große Versöhnung, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt. Im Passahmahl wurden sie durch die Tötung der tadellosen

Opfer, durch das Sprengen des Blutes an die Pfosten der Tür und durch das Essen des Lammes unterwiesen. Geistlich Gesinnte konnten in dem Zeremoniell des alten Gesetzes eine ganze Bibliothek evangelischer Literatur finden; aber leider war das Volk fleischlich, sinnlich und ungläubig, und darum vergaß es oft die bestimmten Opfer zu feiern. Nachdem es um der Versäumnis willen gezüchtigt und wegen seiner Anhänglichkeit an seine Götzen in die Gefangenschaft geführt und daraus wieder errettet worden war, wurde es veranlaßt, das Zeremonialgesetz zu halten; aber dies geschah in einer so herzlosen, formalen Weise, daß ihnen jede geistliche Wohltat entging; mit dem unangezündeten Licht in der Hand tappten sie blind im Finstern umher. Sie töteten die Opfer und brachten ihre Speisopfer; aber die Seele war aus ihren Gottesdiensten verschwunden, und schließlich wurde ihr Gott ihrer formalen Anbetung müde und sagte: «Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Räuchwerk ist mir ein Greuel.» Wir lesen: «Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, und des Fetten von dem Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr hereinkommt zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet?» Wenn aus den Äußerlichkeiten des Gottesdienstes das Herz verschwunden ist, dann ist da nur noch die Schale ohne den Kern. Häuser ohne lebendige Einwohner werden zu Wüsten und das ist bei Formen und Zeremonien ohne ihren geistlichen Sinn der Fall. Um die Zeit des Kommens des Herrn auf die Erde wurde der äußere Gottesdienst des Judentums immer lebensleerer; es war Zeit, daß er begraben wurde. Der Herr hob das erste, das alte, auf, auf daß Er das zweite, das neue, einsetzte. Die Sterne mit ihrem Funkeln waren nicht mehr zu sehen, denn die Sonne war aufgegangen.

Die Beseitigung dieser Dinge war heilsam. Wir haben hier vier Arten von Opfer erwähnt; aber ich habe nicht nötig, auf das Einzelne einzugehen. Opfer, in denen Blut vergossen wurde, wurden aufgehoben, da der Sohn Gottes sich ohne allen Fehl Gott opferte. Unblutige Opfer und Räuchwerk – die Zeichen der Dankbarkeit und Hingabe – wurden nicht länger auf den Altar gelegt. Gaben und Opfer wurden nicht verlangt und Brandopfer, die Gottes Freude an dem großen Opfer darstellten, fanden ihr Ende durch die tatsächliche Annahme des Opfers selbst durch den Herrn. Selbst die Sündopfer, welche als etwas Verfluchtes außer dem Lager verbrannt wurden, hörten ganz auf. Nichts von dem alten Zeremonialgesetz wurde beibehalten. Jetzt haben wir keine Bundeslade mit dem Licht der Schechina zwischen den Cherubim, kein ehernes Becken, keinen Schaubrottisch, keinen ehernen Altar und keinen Vorhang; selbst das Allerheiligste ist nicht mehr. Hütte und Tempel – beides hat aufgehört. Die Zeit ist da, in welcher, die Ihn anbeten, Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Alle alten Riten von der Beschneidung bis zu dem Rock mit den blauen Fransen sind weggeschwemmt. Sie waren für die Kindheit der Gemeinde, die Bilder ihrer ersten Schulbücher; aber wir sind nicht mehr minderjährig, und uns ist Gnade gegeben, mit geöffneten Augen «die Herrlichkeit Gottes in dem Antlitz Jesu Christi» lesen zu können. Der Glanz des früheren Zeitalters ist durch die viel größere Herrlichkeit ganz verdunkelt worden.

Diese Dinge verschwinden, *weil sie Gott nicht gefallen.* «Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt.» Der Herr, unser Gott, hat keinen Gefallen an so geringfügigen und ungenügenden Dingen. Sie waren gut fürs Volk, um es zu belehren, wenn es willig war zu lernen; aber sie befriedigten kein Verlangen des Herzens Gottes. «Meinst du, daß ich Ochsenfleisch essen oder Bocksblut trinken werde?» Diese Dinge machten dem dreimal heiligen Jehova keine Freude. Die formalen Anbeter nahmen an, daß ihre Opfer an und für sich Gott angenehm wären und darum brachten sie ihre Brandopfer, und soweit sie gläubig den Sinn eines Opfers verstanden und es im Glauben darbrachten, war es auch angenehm; aber an und für sich betrachtet, war es weit von dem entfernt, was der Herr wollte. Der Himmel und Erde füllt, sagt: «Deines Opfers halben strafe ich dich nicht. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Tiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen, denn der Erdboden ist mein und alles, was darinnen ist.» Der geistliche, der unendliche, der allmächtige Jehova konnte kein rein äußerliches Ritual begehren,

wie herrlich es auch Menschen erscheinen mochte. Er wollte etwas unendlich Köstlicheres als das, und Er setzt es mit dieser Bemerkung der Nichtbefriedigung beiseite.

Und ferner, diese Opfer hörten auf, *weil sie das nicht waren, was Gott forderte*. «Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht gewollt.» Was forderte Gott von den Menschen? Gehorsam. Er sagte durch Samuel: «Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.» An anderer Stelle sagt Er: «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich, Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott.» Die Forderung des Gesetzes war Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Dies ist stets Gottes große Forderung gewesen. Er sucht geistliche Anbetung, gehorsames Nachdenken, heiliges Leben, dankbares Lob, andächtiges Gebet – das sind die Forderungen des Schöpfers und Wohltäters der Menschen. Rituelle Dinge wurden insofern gefordert, als sie zum Besten des Volkes dienen mochten, und solange sie bestanden, konnten sie nicht ohne Nachteil vernachlässigt werden; aber sie waren nicht die erhabene Forderung eines heiligen und gerechten Gottes, und darum mochten Menschen sie ohne Unterlassung beobachten, ohne daß Gott von ihnen erhielt, was Er forderte. Die Ehrung seines Gesetzes, die Rechtfertigung seiner Gerechtigkeit, die Anerkennung seiner Autorität und die Nachahmung seiner Heiligkeit ist mehr nach seinem Sinn. Absolute Übereinstimmung mit der von Ihm aufgestellten Regel des moralischen und geistlichen Verhaltens ist seine Forderung, und Er kann mit nichts Geringerem zufrieden sein. Das aber liegt nicht in Opfern und Gaben, und darum waren die äußeren Opfer nicht, was Gott forderte.

Sie sollten so völlig wegetan werden, daß ihnen nie eine gleiche Art von Dingen folge. Schatten sollen nicht durch andre Schatten ersetzt werden. Dem Zeremoniell Aarons sollte keine andre Art fleischlicher Vorschriften folgen. Es gibt Leute, die das aber annehmen. Anstatt des von Gott verordneten Aaron haben wir heutzutage ein sogenanntes Priestertum unter uns, das noch dazu apostolische Nachfolge beansprucht, was doch unmöglich ist, da kein Apostel ein Priester war. Anstatt der von Gott verordneten Gebräuche haben wir solche von menschlicher Erfindung. Die herrlichen Vorschriften unsers Herrn Jesu Christi, wie die Taufe und das Abendmahl, sind aus ihrer ursprünglichen Bestimmung zu einer Art Zaubermittel gemacht worden, so daß durch das, was Taufe genannt wird, Kinder wiedergeboren und zu Christi Gliedern und zu Kindern Gottes gemacht werden, während in dem andern, was man heilige Kommunion nennt, das Opfer Christi wiederholt und fortgesetzt wird, nämlich in dem unblutigen Meßopfer. Aber unser Herr hat das erhabene System der mosaischen Gebräuche nicht aufgehoben, um eine Maskerade einzuführen, an welcher Rom seine Freude hat. Nein, nein, wir sind mit dem symbolischen System fertig und haben nur die beiden äußeren Vorschriften der Taufe und des Abendmahls, die auch nur für Gläubige bestimmt sind, welche wissen, was es heißt, mit Christo begraben zu sein und sich an Christo zu nähren. Über das, was Gott bestimmt hat, dürfen wir nicht hinausgehen. Wenn Er in die Welt kommt, müssen diese fleischlichen Vorschriften aus der Welt verschwinden. Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer, und alle andern Vorbilder himmlischer Dinge hören auf, sobald die himmlischen Dinge selber erscheinen.

II.

Soviel über die Schatten, welche abgetan sind, und nun laßt uns zweitens **die Offenbarung des Wesens** überschauen. Wir finden, daß der Sohn Gottes selber erscheint. Wir hören Ihn sagen: «Die Ohren hast Du mir aufgetan.» Er sagt es, welcher alles ist, was diese Dinge vorbildeten.

Wenn Er kommt, hat Er ein bereitetes Ohr. Einige lesen: «Meine Ohren hast Du gegraben.» Das haben unsre Ohren nötig, denn sie sind verstopft durch die Sünde. Aber als der Heiland kam, war sein Ohr nicht wie das unsre, sondern war aufmerksam gegen die göttliche Stimme. Er sagt:

«Er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.» Er wußte, was der Wille des Herrn war, und Er konnte sagen: «Ich tue allezeit, was vor Ihm gefällig ist.» Als Mensch hatte Er einen göttlichen Instinkt der Heiligkeit, der Ihn des Vaters Willen erkennen und lieben machte und Ihn veranlaßte, diesen Willen stets in sein eignes Leben zu übertragen. Ihr seht, Er kam mit einem offenen Ohr, und manche nehmen an, daß wir hier eine Anspielung auf das Durchbohren des Ohres bei dem Knecht haben, der zwar das Recht hatte, frei zu sein, aber lieber im Dienst seines Herrn bleiben wollte, weil er denselben liebte. Es ist nicht gewiß, daß hier darauf Bezug genommen wird; aber gewiß ist, daß unser Herr dem Dienste stets verbunden war, den Er für seinen Vater unternommen hatte, und daß Er davon nicht wieder zurückgehen wollte. Er verpflichtete sich, uns zu erlösen, und Er richtete sein Angesicht darauf, wie einen Kieselstein. Er liebte seinen Vater, und Er liebte seine Erwählten so, daß Er es gelobte, das Werk des Vaters auszuführen. Sein Ohr war zu diesem seinem Dienste bereitet.

Aber *unser Herr kam auch mit einem zubereiteten Leibe*; darum sagt der Schreiber des Hebräerbriefes, indem er diese Stelle zitiert und seine Worte wahrscheinlich der Septuaginta entnimmt: «Einen Leib hast Du mir zubereitet.» Ihr werdet euch darüber wundern, daß die eine Stelle von dem Ohr, die andre von dem Leibe spricht, und doch ist in dem Sinn nur ein geringer Unterschied. Die Lesart im Hebräerbrief ist in dem Text, den der Psalm gibt, eingeschlossen. Wenn das Ohr da ist, so ist ein Leib da; man kann sich ein hörendes Ohr von dem Leibe getrennt nicht denken. Der Apostel gibt uns mehr den Sinn des Textes, als die Worte. Jedenfalls war er inspiriert, die Stelle zu lesen: «Einen Leib hast Du mir zubereitet.» Der Heilige Geist bildete in der gebenedeiten Jungfrau einen Leib, der passend war, den Sohn Gottes zu verkörpern: «Gott ist geoffenbart im Fleisch.»

Der ganze Leib Christi war für Ihn und sein großes Werk zubereitet. Es war zunächst ein sündloser Leib ohne Flecken der Erbsünde, sonst hätte Gott nicht darin wohnen können. Es war ein äußerst feinfühler Leib, wahrscheinlich viel empfindsamer als die unsern sind, denn die Sünde hat eine abstumpfende und verhärtende Wirkung selbst auf das Fleisch, und sein Fleisch war, wenngleich Er in «Gestalt des sündlichen Fleisches» erschien, doch kein sündliches Fleisch, sondern Fleisch, das seinem Geist prompten Gehorsam leistete, wie denn auch seine ganze menschliche Natur gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Sein Leib war großer Erduldung fähig, so daß Er den Kummer und die Ängste und unaussprechliche Schmerzen empfinden konnte, die Er notwendig zu tragen erhielt. «Einen Leib hast Du mir zubereitet.» Als die Zeit erfüllt war, kam Er in diesen Leib, der so wunderbar passend war, die Gottheit in sich aufzunehmen. Wunderbares Geheimnis, daß der Säugling von Bethlehem mit dem Unendlichen verbunden werden konnte, und daß der müde Mann am Galiläischen Meere wahrer Gott von wahrem Gott, geoffenbart wurde in einem Leibe, der Ihm zubereitet war!

Der diesen Leib annahm, existierte, ehe der Leib zubereitet wurde. Er sagt: «Einen Leib hast Du mir zubereitet. Siehe, ich komme.» Von Ewigkeit her war Er bei Gott; das Wort war im Anfang bei Gott, und das Wort war Gott. Keiner von uns konnte sagen, daß uns ein Leib zubereitet war, in den wir hätten kommen können, denn wir existierten nicht, ehe unsre Leiber gebildet wurden. Unser Herr ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit und Er kommt aus der Ewigkeit in die Zeit, vom Vater in die Welt eingeführt. Er war vor aller Welt, und war, ehe Er in die Welt kam, um in seinem zubereiteten Leibe zu wohnen.

Geliebte, *Christus nahm die menschliche Natur an sich, um imstande sein zu können, das für uns zu tun, was Gott wollte und forderte.* Gott begehrte einen gehorsamen Menschen zu sehen, der sein Gesetz ganz halten konnte, und Er sieht ihn in Christo. Gott wollte einen sehen, welcher die ewige Gerechtigkeit rechtfertigte und zeigte, daß Sünde keine Kleinigkeit sei, und siehe, unser Herr, der ewige Sohn Gottes, der in den zubereiteten Leib einging, war bereit, dieses gewaltige Werk zu verrichten, indem Er dem Gesetz einen vollen Ersatz für die Unehre leistete, die wir ihm erzeugt hatten! Er bringt Gott eine absolut vollkommene Gerechtigkeit; als der zweite Adam

bringt Er sie für alle dar, die Er repräsentiert. Als Opfer beugt Er sein Haupt unter Jehovas Schwert, damit die Wahrheit und Gerechtigkeit und Ehre Gottes keinen Abbruch erleide. Nur ein Mensch konnte das Gesetz rechtfertigen, und darum wurde der Sohn Gottes ein Mensch. Dies ist ein wunderbares Wesen, dieser Gott in unsrer Natur. «Immanuel» ist ein herrliches Wort. Damit Gott in dem Christus geoffenbart werde, mochte selbst die Sünde gestattet werden. Gewiß, es hätte kein Opfer auf Golgatha geben können, wenn es nicht zu allererst in Eden Sünde gegeben hätte. Christi göttliche Natur in seltsamer Vereinigung mit der Menschheit, schafft eine unvergleichliche Persönlichkeit, wie sie vorher nie da war, und nie wieder da sein kann. Gott in unsrer Natur ein Wesen, das dennoch zwei Naturen trägt, ist ganz einzigartig. «Einen Leib hast Du mir zubereitet. Siehe, ich komme.»

III.

Aber nun lenke ich drittens eure Aufmerksamkeit auf **die Erklärung des Christus**, die Er im Text gibt: «Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme.» Beachtet, *wann* Er dies sagt. *Es ist in der Zeit des Mißlingens*. Alle die Opfer hatten versagt. Das Licht flackerte und war im Ausgehen, und da machte sich das große, ewige Licht auf, und gleich einer Posaune ertönt es: «Siehe, ich komme.» Alles dies ist nutzlos gewesen; nun komme ich. Wenn wir mit aller unsrer Kraft und Hoffnung zu Ende sind, dann erscheint die ewige Kraft und Gottheit mit ihrem «Siehe, ich komme.»

Wenn unser Herr kommt, *geschieht es zu dem Zweck, die Leere auszufüllen*, welche nun so schmerzlich sichtbar geworden war. Gott gefallen diese Dinge nicht; Er fordert sie nicht; aber Er wünscht und fordert etwas Besseres, und siehe, der Christus ist gekommen, dieses Bessere zu bringen. Christus war geboren, um die Kluft, die sich in dem menschlichen Hoffen zeigte, auszufüllen. Es sah aus, als ob das Licht der Zeiten ausgelöscht werde, als ob Gottes herrliche Offenbarung auf immer zurückgezogen worden wäre, und in der dunkeln Stunde ruft Jesus: «Siehe, ich komme!» Er gibt den Menschen in der Wirklichkeit, was sie in dem Schatten verloren hatten.

Wenn Er erscheint, kommt Er als der persönliche Herr. Legt den Nachdruck auf das Fürwort: «Siehe, ich komme.» Das unendliche Ich erscheint. Kein bloßer Mensch konnte so sprechen. Kein Knecht oder Prophet würde jemals sagen: «Siehe, ich komme.» Heilige Menschen sprechen nicht so. Gottes Propheten und Apostel haben eine bescheidene Auffassung von ihrer rechten Stellung; sie preisen sich selbst nie, obgleich sie ihr Amt preisen. Es ist Gottes Sache, zu sagen: «Siehe, ich komme.» Der es sagt, nimmt den für ihn zubereiteten Leib und kommt in seiner eignen Persönlichkeit als der **Ich bin**. «In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.» Er steht in seiner unvergleichlichen Persönlichkeit da, bereit, den Willen Gottes zu tun. «Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte.» Alles ist in seiner herrlichen Person aufgehäuft, und wir sind vollkommen in Ihm.

Er kommt mit einem Wort, das Aufmerksamkeit fordert; denn Er schämt sich nicht, Teilnehmer unsers Fleisches zu sein. Sein Kommen ist Ihm Sache außerordentlicher Bereitwilligkeit. «Siehe», sagt Er, «ich komme.» Er fordert Himmel und Erde auf, Ihn in unsrer Natur kommen zu sehen. Ihr Sünder, hört auf dieses einladende «Siehe!» Andre haben euch zugerufen: «Siehe hier! und siehe da»; aber Jesus blickt zu euch hin und ruft: «Siehe, ich komme.» Richtet eure Gedanken hierher, und seht euren Gott in eurer Natur bereit, euch zu retten. Selig die Kinder der Gnade, welche zu den Füßen des Mensch gewordenen Gottes sitzen und anschauen und in der Befriedigung, die sie in Jesu finden, die Weisheit der Griechen und alle Zeichen suchenden Juden vergessen.

Es ist mir auch, *als hörte ich in dieser Erklärung des Kommenden einen Ton des Abschlusses*. Er nimmt das Opfer von Aarons Altar hinweg; aber Er sagt: «Siehe, ich komme.» Gibt es nach

diesem noch etwas andres? Kann diesem «Siehe, ich komme», noch etwas andres folgen? «Siehe, ich komme» ist die beständige Musik der Jahrhunderte gewesen. Lies es: «Siehe, ich bin gekommen»; denn es steht in der Zeitform der Gegenwart, und wie lieblich ist der Ton! Christus ist gekommen, und mit Ihm die Freude. Lies es als zukünftig, wenn du willst: «Siehe, ich komme», denn Er kommt zum andernmal ohne Sünde zur Seligkeit; hier ist unsre höchste Hoffnung! Er selbst ist das letzte Wort Gottes. «Im Anfang war das Wort», und so war Er Gottes erstes Wort. Aber Er ist sowohl das Ende, wie der Anfang; Gottes letztes Wort an die Menschen. Christus ist Gottes Ultimatum. Erwartet keine neue Offenbarung. Fragt nicht: «Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?» Er ist gekommen; wartet auf keinen andern. Er ist gekommen, zu geben, was Gott will, was Gott fordert; was wollt ihr mehr? Laßt Ihn euer ganzes Heil und euer ganzes Verlangen sein. Er ist die Erfüllung aller Forderungen des menschlichen Geschlechts ebenso, wie Er die Erfüllung dessen ist, was Gott fordert.

IV.

Denmächst bitte ich euch, **die Bezugnahme auf vorher Geschriebenes** zu beachten. Er sagt: «Siehe, ich komme; im Buch steht von mir geschrieben.» Wenn ich über die Stelle im Hebräerbrief predigte, könnte ich billig erklären, daß *im ganzen Buch der Schrift* viel von unserm Herrn geschrieben steht. Alles ist von dem Namen Jesu voll. Er ist die oberste Linie des ganzen Buches und in dem griechischen Worte sehe ich darauf eine halbe Anspielung. Er ist zu jedem Kapitel der Schrift die Hauptzeile des Inhalts. Er ist die Summe der ganzen Schrift. Alles spricht von Ihm. Der Pentateuch und die Bücher der Propheten, die Psalmen, die Evangelien und die Briefe – alles spricht von Ihm. «Im Buch steht von mir geschrieben.»

Da ich aber über eine Psalmstelle predige, kann ich ein so großes Gebiet nicht betreten. Ich muß zurückblicken, um zu finden, was in Davids Tagen geschrieben war und *sicherlich im Pentateuch*, und wo finde ich es hinsichtlich seines Kommens geschrieben? In den fünf Büchern Mose tropfen die Prophezeiungen von Christo wie Honigseim, der vom Honig überfließt. Besonders ist Er im ersten Buch und zwar schon in den ersten Kapiteln zu finden. Als Adam und Eva gesündigt hatten und wir verloren waren, wurde von Ihm in folgender Weise geschrieben: «Des Weibes Samen soll der Schlange Samen den Kopf zertreten.» So früh schon war es geschrieben worden, daß der Erlöser in unsrer Natur geboren werden würde, um unsern Feind zu überwinden.

Aber ich bekenne, daß ich mich von einer andern Auslegung nicht ausgeschlossen fühle. Ich vermute, daß unser Herr sich hier auf ein andres Buch bezieht, nämlich auf *das Buch der göttlichen Ratschlüsse*, auf das Buch des ewigen Bundes. Vor aller Zeit gab es eine Zeit, als es noch keinen Tag gab, als den Alten der Tage, da alles, was da existierte, der Herr war, welcher ist alles in allem; da gingen die heiligen Drei in wechselseitiger Übereinstimmung zu einem erhabenen Zwecke einen Bund ein. Der Mensch wird sündigen, der Sohn Gottes wird der Bürge sein. Christus wird das Resultat der Sünde der Menschen tragen; Er wird das Gesetz Gottes rechtfertigen und Jehovas Namen herrlicher machen, als er je gewesen ist. Die zweite Person der göttlichen Einheit war verpflichtet, zu kommen und die Natur der Menschen anzunehmen und so der Erstgeborene unter vielen Brüdern zu werden, um ein gefallenes Geschlecht aufzurichten und eine unzählbare Schar, Erwählte Gottes, des Vaters, und dem Sohn als sein Erbe, als sein Teil, als seine Braut gegeben, zu retten und selig zu machen. Dann übernahm der Vielgeliebte die Bundesverpflichtungen um unsertwillen: «Im Buch steht von mir geschrieben.» Dieses versiegelte Buch, in dessen Geheimnisse kein Engelaube geblickt hat, ein Buch, das von dem Finger Gottes geschrieben wurde, lange vorher, ehe Er das Gesetz auf steinerne Tafeln schrieb – dieses Buch Gottes mag es sein, von welchem im Psalm gesprochen wird. Unser Herr kam, um all seine Bürgschaftsverpflichtungen zu erfüllen;

sein Werk ist die genaue Erfüllung der im ewigen Bunde verzeichneten Verpflichtungen. Es ist stets ein angenehmes Studium, unsern Herrn zu sehen, sowohl in dem geschriebenen Wort wie auch im ewigen Gnadenbunde.

V.

Ich muß mit dem fünften Punkt schließen: **Das Vergnügen Dessen, der kommt.** Er sagte: «Siehe, ich komme.» Es liegt ein wundervolles Vergnügen in diesem Ruf; aber damit wir unsern Herrn nicht mißverstehen, fügt Er hinzu: «Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.» Seine Freude an seinem Dienst kann nicht gelegnet werden.

Beachtet wohl, daß Er in vollständiger Unterwerfung gegen Gott, seinen Vater, kam. «Deinen Willen tue ich gern.» Sein Wille ging in dem göttlichen Willen auf. Sein Vergnügen war es zu sagen: «Nicht wie ich will, sondern wie Du willst.» Es war seine Speise, zu tun den Willen Dessen, der Ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk. Obgleich Er Herr und Gott war, wurde Er um unsertwillen ein niedriger Knecht. Der König der Könige ward der Knecht der Knechte, damit Er sein Volk retten könne.

Er hatte hinsichtlich seines Werkes eine zu gewärtigende Freude. Bevor Er kam, freute Er sich des Gedankens seiner Menschwerdung. «Meine Lust ist bei den Menschenkindern.» Glücklich in seines Vaters Hause, blickte Er doch voraus auf eine Glückseligkeit, die im Menschwerden lag. «Kann das sein?» fragt jemand. Konnte der Sohn Gottes glücklicher werden, als Er war? Als Gott war Er unendlich selig; aber Er wußte aus Erfahrung von dem Menschenleben nichts, und in dieses Gebiet wünschte Er einzutreten. Für die unendliche Gottheit kann es keine Erweiterung geben; aber es kann ihr etwas hinzugefügt werden, und unser Herr wollte zu der Natur Gottes die des Menschen hinzufügen. Er wollte als Mensch leben, als Mensch leiden und als Mensch triumphieren und doch Gott bleiben, und darauf blickte Er mit seltsamem Vergnügen voraus. Er hatte sein Herz so völlig seiner lieben Braut geschenkt, die Er im Spiegel der Vorherbestimmung sah, daß Er für sie alles erdulden wollte. Unsers Herrn Liebe übersteigt alle Sprache und alles Denken. Es war wonnig für unsern Herrn, hierher zu kommen.

«Worin vergnügte Er sich?» fragt jemand. Augenscheinlich vergnügte Er sich an Gottes Gesetz. «Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.» Er nahm sich vor, daß die Schönheit des Gesetzes des Herrn dadurch dargestellt werden sollte, daß es in seinem Leben verkörpert und daß seine Forderungen durch seinen Tod gerechtfertigt werden sollten. Um dies zu erreichen, freute Er sich, kommen zu können, es zu halten und es durch tätigen und leidenden Gehorsam zu ehren. Er vergnügte sich auch an Gottes Willen; und das ist etwas mehr; denn das Gesetz ist der Ausdruck des Willens und dieser kann geändert werden, aber der Wille des großen Königs ändert sich nie. Unser Herr freute sich, alle Absichten und Wünsche des allerhöchsten Gottes ausführen zu können. Er vergnügte sich so in dem Willen Gottes, daß Er kam, ihn zu tun und zu leiden: «In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.»

Er vergnügte sich auch in Gott. Es machte Ihm unendliche Freude, seinen Vater zu verherrlichen. Er kam, Ihn kund zu tun und Ihn bei Menschen beliebt zu machen. Er tat alles, um Gott zu gefallen. Ferner vergnügte Er sich auch an uns, und wenngleich hier der Gegenstand seiner Liebe geringer ist, so verstärkt sich die Liebe doch durch die sichtbare Herablassung. Der Herr hatte Wohlgefallen an seinem Volke, dessen Name Ihm ins Herz geschrieben und in seine Hände gezeichnet war. Sein Herz war auf die Erlösung des Volkes gerichtet, und darum wollte Er sich als Opfer für dasselbe dargeben. Das Volk, welches der Vater Ihm vor Grundlegung der Welt gegeben hatte, lag Ihm am Herzen; Er gönnte sich keine Ruhe, bis Er es erlöst hatte.

Darf ich einen Schritt weitergehen und sagen, *daß Er ein tatsächliches Wohlgefallen an seinem Kommen zu Menschen hatte?* Als unser Herr hier war, war Er der glücklichste der Menschen. Stutzt ihr? Erinnert ihr mich daran, daß Er «der Mann der Schmerzen» war? Ich gestehe zu, daß niemand mehr gelitten hat; aber ich behaupte dennoch, daß in Ihm eine Freude höchster Art wohnte. Ihm war es Freude, traurig zu sein, und Ehre, mit Schmach bedeckt zu werden. Meint ihr, daß das unsre Schätzung von seiner Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit verringere? Im Gegenteil, sie wird dadurch erhöht. Ein Gehorsam, welcher unwillig geleistet wird und keine Freude in der Seele verursacht, ist nicht willkommen. Wir müssen Gott von Herzen dienen, sonst dienen wir Ihm überhaupt nicht. Ihr mögt über die Größe der Leiden Christi sagen, was ihr wollt; ihr werdet in eurer Schätzung seines unergründlichen Wehs nie zu weit gehen; aber während ich in allem mit euch gehe, bin ich doch so frei, zu sagen, daß Er in sich einen Born der Freude hatte, der Ihn befähigte, das Kreuz zu erdulden und selbst der Schande nicht zu achten. Er vollzog eine freudige Selbstübergabe, um ein Lösegeld für viele sein zu können.

Und das *alles, weil unser Herr mit einer so innigen Herzlichkeit kam.* «Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.» Er ist bei allem, das Er tut, durchaus gründlich. Er sitzt nicht einmal auf dem Brunnen und spricht zu dem armen Weibe, ohne daß sein ganzes Herz dabei ist. Er setzt sich mit seinen Nachfolgern nicht zu Tische, ohne daß sein Herz dabei ist, ohne daß Er seine Liebe offenbart. Er liebte von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften. Daher sein Vergnügen; denn was ein Mensch von Herzen tut, darin vergnügt er sich auch.

Hört noch dies eine Wort. Es ist nun alles geschehen. Jesus hat des Vaters Willen ausgeführt. Und habe ich nötig, euch zu sagen, was nun wohl, *da das Werk vollbracht ist, die Wonne, die himmlische Freude unsers Herrn sein muß?* Er ist nun der Mittelpunkt, die Quelle der Seligkeit. Was muß nun wohl sein Vergnügen sein? Wir sagen oft von den Engeln, daß sie sich freuen über einen Sünder, der Buße tut. Ich zweifle nicht daran; aber die Bibel sagt das nicht. «Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.» Was heißt «vor den Engeln»? Nun, daß die Engel die Freude Christi sehen, wenn Sünder Buße tun. Hört sie zueinander sagen: «Seht des Vaters Antlitz! Wie Er sich freut! Seht dem Sohn ins Angesicht! Welch ein Himmel voll Wonne strahlt aus seinen Augen! Jesus weinte über diese Sünder, und nun freut Er sich über sie. Dieses herrliche Angesicht, das beständig wie eine Sonne ist, leuchtet in seiner vollen Kraft, nun Er die Arbeit seiner Seele sieht.» O, die Freude der triumphierenden Liebe! Die Freude des Gekreuzigten, dessen zubereiteter Leib der Leib seiner Herrlichkeit ist, wie er einst der Leib seiner Erniedrigung war! In dieser Menschheit freut Er sich noch und ist glücklich, den Willen des Vaters tun zu können.

Meine Zeit ist dahingeeilt, und doch wird erwartet, daß ich etwas über Missionen sage. Was soll ich sagen? Meine Brüder, Schwestern, ihr alle, wißt ihr etwas von den Wahrheiten, über die ich gesprochen habe? Dann geht und sagt es den Heiden, daß der Herr gekommen ist. Hier ist eine Botschaft, die wert ist, mitgeteilt zu werden. Maria Magdalena und die andern Marien eilten, den Jüngern zu sagen, daß der Herr auferstanden sei; wollt ihr nicht gehen und erzählen, daß Er herabgekommen ist, um selig zu machen? «Siehe, ich komme», sagt Er. Wollt ihr nicht seine Worte aufnehmen und zu den Leuten gehen, die nie von Ihm gehört haben und sagen: «Seht, Er ist gekommen.» Erzählt es den Äthiopiern, den Chinesen, den Hindu und allen Inseln des Meeres, daß Gott hergekommen ist, um Menschen selig zu machen; daß Er einen zubereiteten Leib angenommen hat, damit Er Gott geben könne alles, das Er forderte und alles, das Er begehrte, damit sündige Menschen angenehm gemacht würden in dem Geliebten, an welchem der Vater Wohlgefallen hat. Geht und tragt dies heilige Buch zu den Heiden. In demselben steht von Ihm geschrieben. Fangt nicht an, dieses Buch zu bezweifeln. Glaubt diesem Buch und verbreitet es. Helft den Bibelgesellschaften und allen derartigen Bestrebungen, und helft den Missionsgesellschaften, welche das Buch bringen und den Heiland verkündigen. Die Männer des Buches Gottes sind die Männer Gottes, wie die Welt ihrer bedarf. Sendet Männer aus, die das Buch öffnen und die Heiden dessen selige Kunde lehren. Geht, liebe Freunde, und bringt den Heiden die Versi-

cherung, daß es Glückseligkeit ist, Gott gehorsam zu sein. So erfuhr es der Heiland. Er hatte Wohlgefallen an Gottes Willen selbst bis zum Tode, und sie werden auch Glückseligkeit erfahren, je nachdem sie sich vor der Autorität des Wortes und Willens des einen lebendigen und wahren Gottes, des Gottes Abrahams und Isaaks und Jakobs beugen. Jehova, der **Ich bin**, muß angebetet werden, denn außer Ihm ist kein anderer. Gebt Gott die Ehre, den zu verherrlichen unser Herr Jesus gekommen ist. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Siehe, ich komme

26. April 1891

Aus Christus im Alten Testament

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1901